
ZUR SCHREIBUNG DES AUSLAUTENDEN O DER MONGOLISCHEN SCHRIFTSPRACHE

Author(s): GERHARD DOERFER

Source: *Central Asiatic Journal*, Vol. 10, No. 1 (March 1965), pp. 55-60

Published by: [Harrassowitz Verlag](#)

Stable URL: <http://www.jstor.org/stable/41926709>

Accessed: 20/10/2014 14:35

Your use of the JSTOR archive indicates your acceptance of the Terms & Conditions of Use, available at <http://www.jstor.org/page/info/about/policies/terms.jsp>

JSTOR is a not-for-profit service that helps scholars, researchers, and students discover, use, and build upon a wide range of content in a trusted digital archive. We use information technology and tools to increase productivity and facilitate new forms of scholarship. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.



Harrassowitz Verlag is collaborating with JSTOR to digitize, preserve and extend access to *Central Asiatic Journal*.

<http://www.jstor.org>

ZUR SCHREIBUNG DES AUSLAUTENDEN O DER MONGOLISCHEN SCHRIFTSPRACHE

von
GERHARD DOERFER
Göttingen

Nach einem *o* der 1. Silbe wird ein auslautendes *o* in der 2. Silbe genauso wie auch *u* geschrieben. Das ist also nichts Besonderes, und damit brauchen wir uns hier nicht weiter zu beschäftigen. Wie aber steht es mit der Schreibung des *-o* nach anderen Vokalen der 1. Silbe?

In Ko¹ 321 ist vermerkt: *iruu-a* (buchstabengemäß transkribiert, man könnte natürlich auch *irou-a* schreiben), *irwa*, *iru-a* 'chose extraordinaire, signe, présage, augure, pronostic'; nach *iruyāči* 'devinateur' läßt sich auch **iruya* erschließen. In AT² § 55 finden sich die Varianten *irua* ~ *irwa* ~ *irba*, ähnlich §§ 69, 115. Wir haben also folgende Schreibvarianten: *iruu-a* ~ *iru-a* ~ *irwa* ~ *irba*.

Die Schreibung *irba* weist auf eine Aussprache **irwa*; sie ist wohl als hyperkorrekte Schreibung eben dieser Aussprache **irwa* zu erklären: das in der Schriftsprache geschriebene *-b-* dürfte im 17. Jahrhundert – das AT (anonym) ist nach Bawden zwischen 1604 und 1634 entstanden, nach Heissig³ erst nach 1655 – bereits als *w* gesprochen worden sein, wie auch in den meisten modernen mongolischen Dialekten.⁴ Das bedeutet nun natürlich wiederum nicht, daß die Aussprache **irwa* an sich korrekt wäre, d.h. in diesem Falle, eine urmo. Form **irwa* widerspiegelt. Seit dem 17./18. Jahrhundert bildete sich nämlich eine traditionelle Aussprache des Schriftmongolischen heraus, die sich in vielem streng nach der (uigurisch-mongolischen) Schriftform richtete und der älteren tatsäch-

¹ Das ist: J. É. Kowalewski, *Dictionnaire mongol-russe-français*, 3 Bände (Kasan 1844-49). Die Abkürzungen stets wie in meiner Arbeit *Türkische und mongolische Elemente im Neupersischen*, I (Wiesbaden, 1963).

² Charles Bawden, *The Mongol chronicle Altan Tobči* (Wiesbaden, 1955).

³ *Die Familien- und Kirchengeschichtsschreibung der Mongolen*, I (Wiesbaden, 1955), 75ff.

⁴ Zum Übergang *-b-* > *-w-* s. Nicholas Poppe, *Introduction to Mongolian comparative studies* (Helsinki, 1955), 99ff. Cf. auch AT § 83, wo neben dem üblichen *šibayun* 'Vogel' als Variante *šīwayun* erscheint, ähnlich § 114.

lichen Aussprache nicht selten geradezu entgegenstand. Diese traditionelle (also sekundäre und künstliche!) Aussprache hat dann teilweise sogar wieder auf die Dialekte eingewirkt (mongolische Schriftsprache und Dialekte stehen ja seit jeher in einem dauernden innigen Wechselverhältnis). So war ein altes *-g-/-γ- schon in der Aussprache des 13. Jahrhunderts (aus dem die ältesten mongolischen Dokumente stammen!) verschwunden; also etwa in der Geheimen Geschichte der Mongolen *teri'ün* 'Kopf'⁵ (> modern *terün* oder ähnlich), in der späteren Schriftsprache geschrieben *terigün* und so dann auch (ganz buchstabengemäß) traditionell ausgesprochen (die heutigen mongolischen Gelehrten lesen *terigün*, nicht etwa *teri'ün* oder gar *terīn*). Ein schönes Beispiel findet sich in meiner in der 1. Anmerkung zitierten Arbeit, S. 536: für 'Ursprung' haben wir im Chalcha nebeneinander: (1) *udzūr* < *uʃour* < *uʃa'ur* < *huʃa'ur* < **φuʃaγur* < **puʃaγur* < **piʃaγur* (phonetische Entwicklung der meisten Dialekte), (2) *yodzūr* < *yoʃūr* < *iʃour* < *iʃa'ur* (Aussprache der älteren Schriftsprache) < *hiʃa'ur* < **hiʃaγur* < **φiʃaγur* < **piʃaγur* < **piʃaγur* (Entwicklung der Schriftsprache, deren Form *iʃa'ur*, so etwa im 13./14. Jahrhundert gesprochen, in den chalcha Dialekt entlehnt wird), (3) *yadzgūr* < *yafagūr* (mit *i*-Brechung) *iʃagūr* (so künstlich-archaische Aussprache des 17./18. Jahrhunderts) < *iʃaγur* usw., wie oben. Daß -γ-, -g- oft erst sekundär sind, ergibt sich auch aus Lehnwörtern wie chin. *lo-dzi* → mong. (AT) *layusa* 'Maultier' oder griech. *taōs* 'Pfau' → syr. *ʃausā* → arab. *ʃā'ūs* → pers. *ʃā'ūs* → čagatai. *ʃaus* → mong. **taγus* (so HL⁶ 78 *ta'us*) ~ *toγos* (sprich nicht *to'os*, sondern traditionell *togos*, denn s. die aus dieser Form entlehnten Dialektformen: ordos *togos*, chalcha *togvs*, burjat. *togod*, kalmück. *toγos*). Die künstlich-„archaische“ traditionelle Aussprache der mong. Schriftsprache fällt also nicht unbedingt mit der tatsächlichen Aussprache des älteren Mongolischen (oder gar des Urmongolischen) zusammen.⁷ Wie ist nun aber die tatsächliche

⁵ Dabei ist die Sprache der Geheimen Geschichte der Mongolen (GG) an sich zweifellos auch Schriftsprache, nicht etwa ein Dialekt, wie besonders aus den Kasusformen deutlich hervorgeht. Man vergleiche etwa die folgenden Formen des Wortes *qatun* 'Königin': Genitiv Schriftsprache (in uigurisch-mongolischer Schrift) *qatun-u* = GG (Schriftsprache in chinesischer Schrift), dagegen westmittelmongolisch (in arabischer Schrift) und modern dialektisch *qatun-i*; Lokativ Sspr. *qatun-dur* = GG, dagegen westmittelmongolisch und modern dialektisch *qatun-du*; Ablativ Sspr. *qatun-ača* = GG, dagegen westmittelmongolisch und modern dialektisch *qatun-asa* usw. Daß es sich bei GG wirklich um eine Schriftsprache, nicht um einen Dialekt handelt, geht doch schon aus dem hochoffiziellen Charakter des Dokuments hervor!

⁶ Marian Lewicki, *La langue mongole des transcriptions chinoises du XIV^e siècle*, II (Breslau, 1959).

⁷ Diskrepanzen zwischen ursprünglicher Aussprache und traditioneller Aussprache finden sich ja auch anderswo. So beruht die heutige Aussprache des Hebräischen stark

Aussprache von *iruu-a* 'Omen' im Urmongolischen und auch im ältesten Schriftmongolisch anzusetzen?

Poppe schreibt in *Int*⁸ 43: "Mo. *irya* < **irβa* 'omen', Urd. *joro*, Kh. *joro*, Bur. *joro*, Kalm. *joro* id.", ähnlich 71 (wo es unsicher erscheint, ob dagur. *irō* 'blessing, benediction' dorthingehört). Nun fällt auf, daß die Dialektformen alle ganz klar nicht auf *irya* oder **irβa* oder etwas Ähnliches hinweisen, sondern auf **iro*, mit kurzem *o* der 2. Silbe. Der Fall ist also ganz anders gelagert als etwa bei dem ebenda zitierten Wort mong. *ḡiluya* 'Zügel', mit den Entsprechungen ordos *džilō*, chalcha *džolō*, burjat. *žolō*, kalmück. *džolā*: hier ein Langvokal in den Dialekten, der auf einen Diphthong und weiter auf eine komplizierte Lautgruppe des Urmongolischen weist, dagegen bei ordos *joro* usw. ein Kurzvokal, der auf ebenfalls einfaches kurzes *-o* im Urmongolischen deutet.⁹ Dagegen liegt der Fall ganz ähnlich wie bei urmong. **sīro* 'Stock' (← urtürk. **sīro*, heute in der Diminutivform *sīruq* 'Zeltstab'), das in der GG als *širo* erscheint, westmittelmong. in *MA*¹⁰ 335 *šira* = čagatai. *šiš* 'Brat-) Spieß' (lautlich zusammengefallen mit *šira* 'gelb' < urmong. *sira*), wo nach Aussage der modernen Dialekte gleichfalls kurzes *-o* der 2. Silbe steht: ordos, burjat. *šoro*, chalcha *šorv*, kalmück. *šor^o*; auch Ko 1542 *šoro* 'pieu, broche'.

Auch ältere mongolische Quellen widersprechen keineswegs einer Aussprache urmong. **iro* < **iro*. Cf. Zwick¹¹ 336 *yoro* 'Zeichen'; *MA* 242 westmittelmong. *mū ira* (•!) = čagatai. *yaman irq* 'schlechtes Vorzeichen': • steht in diesem Dokument normalerweise für kurzes *a*, nicht für langes (während der arabische Buchstabe *l* sowohl langes *a*, wie auch, z.B. auf S. 1 *ḷ* = *aba* 'Jagd', kurzes *a* wiedergeben kann).

Auch gewisse Entlehnungen des mongolischen Wortes in türkische

auf deutsch-polnischen Sprachgewohnheiten (und würde etwa von König David kaum verstanden werden), etwa wenn *š*, *t* (inter- und postvokalisch), ' nicht etwa, wie es gemäß semitischer Phonetik zufolge zu erwarten wäre, als *š* (wie im Arabischen), *t* (wie engl. stimmloses *th*), ' sondern als *ts*, *t*, Hiatus gesprochen werden. Ebenso wenig fällt die heutige traditionelle Aussprache des Äthiopischen mit der zu erschließenden ursprünglichen zusammen. – Mit alledem ist natürlich nicht gesagt, daß nicht z.B. im Urmongolischen einmal tatsächlich *terigün* gesprochen worden ist, aber seit mindestens dem 13. Jahrhundert ist das *-g-* geschwunden, wovon die Schriftsprache in ihrer schriftlichen Fixierung und traditionellen Aussprache keine Notiz genommen hat, die vielmehr im Gegenteil ein *-g-*, *-γ-* oft erst sekundär und künstlich dort eingeführt hat, wo dieser Laut ursprünglich sicher nicht stand.

⁸ *Introduction to Mongolian comparative studies* (Helsinki, 1955).

⁹ Zur Bewahrung von *o*, *ō* nach *i* der 1. Silbe cf. u.a. *Int* 44; K. Thomsen in *Acta Orientalia* (Dänemark), 24, 1-4.

¹⁰ *Mongol'skij slovar' Mukaddimat al-Adab*, ed. N. N. Poppe (Moskva, 1938).

¹¹ *Handbuch der Westmongolischen Sprache* (Villingen, 1852).

Dialekte weisen eher auf auslautenden Kurzvokal: jakut. Pek¹² 3808f. zwar *irā*, aber daneben *ira* 'predčuvstvie, predsekanie, zagadyvanie vpered', R¹³ III 421 *yora* karaim. Luck 'die Deutung', *yoro* teleut. 'die Bedeutung, der Sinn eines Wortes, die Erklärung'. (Wohl auch R I 1366 *ira* teleut. 'Sitte, Charakter', *Tuv*¹⁴ 184 *yora* 'charakter'.)

Nun schreibt Poppe 1960,¹⁵ 32 "mo. *irua* < **irwa* < **jirwa* 'Omen, Vorzeichen', kh. *joro* id. = osm. *jorum* 'gutes Omen, Traumdeutung'". Jedoch ist osmanisch *yorum* einfach eine Ableitung von türk. *yor-* 'einen Traum deuten', so schon K¹⁶ 802. Ob türk. *yor-* tatsächlich etwas mit mong. **iro* zu tun hat, scheint unsicher; man müßte höchstens eine ur-türkische Form **iorā* → urmong. **ioro* > dialektisch **yoro*, schriftsprachlich **iro* ansetzen (ähnlich wie sich u.a. urmong. **pjuŋayur* einerseits in dialektisch **puŋayur*, andererseits in schriftsprachlich **pjaŋayur* auseinanderentwickelt hat); jedoch verlieren wir uns hier ins Gebiet der Spekulation. Ein Zusammenhang türk. *yor-* 'Traum deuten', mong. *iro* 'Vorzeichen' bleibt schon deshalb unklar, weil im Türkischen ein Verbalstamm, im Mongolischen ein Nominalstamm vorliegt. An Hand der mongolischen Dialekte müssen wir auf jeden Fall urmong. **iro* < **iro* 'Omen' ansetzen. Die Schreibung, die scheinbar auf urmong. **irua*, **iruβa* oder etwas ähnlich Kompliziertes weist, ist also in Wirklichkeit ein Versuch, das auslautende -o auszudrücken und klar von -u zu scheiden.

Dafür gibt es nun noch einen weiteren Beleg. Wir lesen in Ko 2135 schriftmong. *čimu-a* (oder *čino-a*) 'loup' (buchstabengemäß transkribiert). Das deutet Poppe in *Int* 43, wie folgt: "Mo. *činyā* < **činyā* 'Wolf', SH *čino* [= GG], Mu. *činä* [= MA], Mog. *tšinō*, Urd. *tšono*, Kh. *tšono*, Bur. *šono*, Kalm. *tšono*", ähnlich 71. Auch hier deuten die modernen Dialekte wieder klar auf **čino*, mit kurzem auslautendem o; darauf weist auch Zwick 365 *čino*, sp[rich] *Tschonó* 'der Wolf'. Wie steht es mit den älteren Dokumenten, die laut Poppe auf Langvokal der 2. Silbe weisen? Wir lesen in H¹⁷ 28 *cinō* (nō 那) 'Wolf'. Jedoch schreibt HL 26 einfach *čino* 'loup'. Und so, also kurzvokalisches, liest auch Lewicki 1949a¹⁸ in der Liste der chinesischen Zeichen auf S. 29, Nr. 6; es ist also die be-

¹² E. K. Pekarskij, *Slovar' jakutskogo jazyka* (Petrograd, 1917-1930).

¹³ Wilhelm Radloff, *Versuch eines Wörterbuches der Türk-Dialecte* (Sanktpeterburg, 1893-1911).

¹⁴ A. A. Pal'mbach, *Tuvinsko-russkij slovar'* (Moskva, 1953).

¹⁵ *Vergleichende Grammatik der altaischen Sprachen*, I (Wiesbaden, 1960).

¹⁶ Mahmūd alKāšgārī, *Divānū lūgat-it-türk*, ed. Besim Atalay, Dizini "endeks" (Ankara, 1943).

¹⁷ E. Haenisch, *Wörterbuch zu Manḡol un Niuca Tobca'an* (Leipzig, 1939).

¹⁸ *La langue mongole des transcriptions chinoises du quatorzième siècle*, I (Breslau, 1949).

treffende Silbe einfach *no*, nicht *nō*, zu lesen (für letztere Aussprache findet sich überhaupt kein Anhaltspunkt; die heutige chinesische Aussprache ist etwa *na⁴*, *ně⁴*, *no⁴* 'jener', *na³* 'welcher', *no²* 'wie'). Auch westmittelmong. *MA* 134 جينا = *čagatai. bōri* 'Wolf' muß, wie schon oben gesagt, keineswegs *činā* gelesen werden, sondern kann genauso gut *čina* widerspiegeln. Und daß eben diese Aussprache vorzuziehen ist, geht aus der Schreibung جينه bei Rašid ad-Dīn hervor, s. meine zitierte Arbeit *Türkische und mongolische Elemente* ..., S. 317. Auch moghol *tšinō* weist keineswegs zwingend auf ursprünglich langes *ō*: nach *Int* 26, 54 entspricht moghol *ō* oft einem mong. *a* (z.B. *tšōsun* 'Schnee' = mong. *časun*, *borō* 'grau' = mong. *boro*, westmittelmong. *bora*); es geht also direkt auf westmittelmong. **čina* zurück. Wir sehen: alle modernen Dialekte weisen auf **čino*, die älteren Dokumente sprechen zumindest nicht dagegen. Und abermals ist *-o* mit *-u-a* wiedergegeben, also ähnlich wie bei *iru-a* (für **iro*). Daß tatsächlich *čino* auch in der mongolischen Schriftsprache zu lesen ist, beweist die Schreibung des Namens der berühmten Ahnin Tschingis Chans: in GG *Börte Čino* (= 'gefleckter Wolf'); in den späteren Chroniken findet sich teilweise die Schreibung *Börte činu-a* (*Erdeni-yin tobči*, ed. Schmidt, *AT, Merged yarqu-yin oron* von 1742 nach Heissig [s. Anm. 3], 160; ähnlich auch in einer Variante des *Šara tuyuži*, ed. Šastina *Börtö Činu-a*), daneben jedoch auch die Schreibung *Börtečino* (Lomi, *Mongγol borfigid oboγ-un teüke*, ed. Heissig, Wiesbaden, 1957, 124), *Börtö Čino* (*Šara tuyuži*).

Ähnliches findet sich nun in der bekannten Galik-Schrift (d.h. der Umschreibung sanskritischer und tibetischer Wörter), s. Nicholas Poppe, *Grammar of written Mongolian*, Wiesbaden, 1954, 28: danach wird *ō* des Sanskrit und *o* des Tibetischen durch *uwa* wiedergegeben, z.B. sanskrit *namō* 'Verehrung' = in mongolischer Schrift *namuwa* (sprich *namo*), etwa in der Einleitung des *Erdeni-yin tobči*: *namuwa guru mañju-gho-ša-ya* 'Verehrung sei dem Lehrer Mañjughōša' oder im letzten Teil des tibetischen Namens des *olan-a ergügdegsen qayan* (von der Volksmasse erkorenen Chans): *Erdeni-yin tobči*, Ed. Schmidt *rgyal-buwa* = tibet. *rGyal-po* 'Herrscher' (= mo. *qayan*) – daneben allerdings charakteristischerweise in der Urga-Handschrift *rgyalbu* (lies *rgyalbo*): auch hier sind Schwankungen zwischen der einfachen Schreibung mit *-o* und der mit *-uwa* nicht selten. Hier nun noch ein charakteristischer Beleg: im Sanskrit existiert ein Wort *bōdhisattva* 'Erlöser', das (eventuell durch sogdische Vermittlung) ins Türkische eingedrungen ist: *AI*¹⁹ 16 *bodistw*

¹⁹ W. Bang und A. von Gabain, *Analytischer Index zu den fünf ersten Stücken der türkischen Turfan-Texte* (Berlin, 1931).

(und andere Schreibungen). In dieser urtümlichen Schreibung (wo die Aussprache schwer auszumachen ist) ist das Wort auch ins ältere Mongolische gekommen: Erich Haenisch, *Mongolica der Berliner Turfan-Sammlung*, I: *Ein buddhistisches Druckfragment vom Jahre 1312*, 18 *bodistw* (das ist genau dieselbe getreue Wiedergabe einer verstümmelten Schreibung wie bei mong. *tngrī* für *tengri* 'Gott', *ǰrlγ* für *ǰarliγ* 'Erlaß' = alttürk. *tngrī*, *yrly*). Später finden sich viele Schreibvarianten, so im Anfang des *Erdeni-yin tobči* (s. *OLZ*, 1961, 302), Ed. Schmidt *bodhisadu-a*, Kienlung-Druck *bodisaduwa*, Urga-Handschrift und Mostaert IV *bodistw*, Mostaert II *bodistua*, Mostaert III *bodisadu* (oder eher *bodisado*, s. unten); im *Čayan teüke* (s. W. Heissig, *op. cit.*, sub Anm. 3, Facsimile 3) *bodisadu-a*; bei Friedrich Weller, *Zum Kāśyapaparivarta* (Berlin, 1962), 57 *bodisaduwa*, mit der Anm. 5: "-*odh-* von *bodhi* ist, sooft es im Texte vorkommt, in Galik gedruckt. *bodhi* und *saduwa* sind überall als zwei getrennte Wörter geschrieben. Rein vom Schriftzuge aus gesehen könnte man *-uva* auch als *-o* lesen"; Ko 1178 hat *bodisaduwa* ~ *bodisadu* (oder eher *bodisado*). Zwick hat 150 *bodhisadw*, also in etwa traditionelle Schreibung. Die modernen Dialekte heben assimilierte Formen: kalmückisch nach Ramstedt (48) *bodisadī* ~ *bodisodī* (so schon P. S. Pallas, *Sammlungen historischer Nachrichten über die Mongolischen Völkerschaften*, II, St. Petersburg, 1801, 28f. *Bodisaddi*), ähnlich ordos nach Mostaert (72) *bodisodi* ~ (368) *bodisat*, *bodi-sadu*. Die ältere kalmückische Aussprache *bodisado* ist bezeugt bei (dem phonetisch stets sehr präzise transkribierenden) H. A. Zwick, *Reise von Sarepta ...* (Leipzig, 1827), 103 "*Boddih-Sadoh* (Heilige und Erlöser)". So auch P. S. Pallas, *Sammlungen ...*, 62 *Bodi-Ssado* und Bergmann, III, 67 *Bodiβadoh*. Wir haben also als ältere Aussprache **bodisado* anzusetzen, geschrieben *bodisaduwa*, *bodisadu-a* und ähnlich (aber entstanden nicht aus sanskrit **bōdhisadō*, sondern aus *bōdhisattva*).

Die Schreibungen *iru-a* usw., *čīnu-a* sind also wohl als ursprüngliche Versuche anzusehen, **iro*, **čino* wiederzugeben. Die tatsächliche traditionelle Aussprache des Schriftmongolischen, wie sie sich seit dem 17. Jahrhundert allmählich herausgebildet hat, bleibt davon natürlich unberührt: heute liest man in der Tat ganz à la lettre *irua* usw. Aber das ist eine andere Geschichte.